



**Mitgliederversammlung des Thüringer Handwerkstages e.V.
am 9. November 2006, Congress Centrum Suhl
Rede des Präsidenten**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

bevor ich jetzt mit meinen Ausführungen zum Handwerk in Thüringen, mit der Standort- und Standpunktbestimmung beginne, möchte ich einfach aber herzlich Dank sagen.

Und zwar danke ich Ihnen allen, die Sie unsere Einladung angenommen haben, für Ihr Kommen. Sie zeigen Interesse am Handwerk – das ehrt uns, aber es ist auch gut für unsere Gesellschaft, für unsere Bevölkerung. Aus Ihrer Anwesenheit ist abzuleiten, dass das Handwerk nicht irgendwie vor sich hin dümpelt, mit sich selbst beschäftigt ist, sondern dass Handwerk mit beiden Füßen in der öffentlichen Wahrnehmung verwurzelt ist. Ich hoffe – auch im Sinne meiner Handwerkskollegen – dass auch von unserer heutigen Tagung dieser Impuls nach draußen geht.

Als wir 1992 unseren Thüringer Handwerkstag als Dachorganisation für das Thüringer Handwerk gegründet haben, da sind wir eigentlich nur der Empfehlung gefolgt, dass wir auf Landesebene eine starke Interessenvertretung brauchen würden. Heute, nach über 14 Jahren, kann ich nur bekräftigen, dass wir es richtig gemacht haben. Das Handwerk braucht seine differenzierte Selbstverwaltung auf der einen Seite, es braucht aber auch – gerade wegen der Differenziertheit – eine starke Klammer. Und das ist der Thüringer Handwerkstag. Ein handfester Beweis dafür ist doch unsere Vereinbarung mit der Landesregierung. Ich kenne kein anderes Bundesland, welches ein solches umfassendes Papier aufweisen kann, mit der Unterschrift des Ministerpräsidenten und des Handwerkspräsidenten. Und ich danke an dieser Stelle unserem Ministerpräsidenten, Ihnen Herr Althaus, dass wir das so machen konnten. Wir werden in nächster Zeit die Halbzeitbilanz aufstellen, und wir werden eine Fortschreibung für die zweite Hälfte der 4. Legislaturperiode in Thüringen erarbeiten. Unser gemeinsamer Plan ist es, dies zum Parlamentarischen Abend 2007 zu erledigen. Das ist praktische handwerkspolitische Arbeit des Thüringer Handwerks. Das sage ich in Richtung all derer, die glauben, diese Vereinbarung ist das gegenseitige Schulterklopfen, eingebettet in ein Stillhalteabkommen. Nein, die Vereinbarung ist Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung für unser Land Thüringen. Und ich sage das in Richtung meiner Handwerkskollegen, die mitunter mal nur bis zu den Fußspitzen sehen und glauben, sie haben die richtige Marschrichtungszahl im Kopf. Denn nach wie vor gilt: in der Gemeinsamkeit und im Miteinander liegt die Kraft des Handwerks. Das galt früher, das gilt jetzt und das wird auch in Zukunft so gelten. Nur in der Seilschaft ist der Berg zu erklimmen, der Einzelne stürzt ab. Ich hoffe, meine Handwerkskollegen verstehen, wie es gemeint ist. Denn – was ich sagte – gilt im Kleinen wie im Großen, unser Zentralverbandspräsident Otto Kentzler wir darüber noch berichten.

So gesehen, sehr geehrte Damen und Herren, ist der Thüringer Handwerkstag die handwerkspolitische Plattform die wir brauchen, um die Breite unserer Mitwirkungspflicht in der Gesellschaft wahrzunehmen. Er ist aber auch die handwerkspolitische Plattform, um uns selbst zukunftsfähig zu machen und um den Handwerksstand als solchen zu erhalten. Da in der Politischen Szenerie unserer Bundesrepublik und auch aus Europa immer mal wieder unter dem Deckmantel der Liberalisierung Gedanken geäußert werden, die inhaltlich uns ärgern, aber bei Umsetzung uns sogar schaden, möchte ich doch auch hier nochmals das Thema aufgreifen: „Wer sind wir?“

Wir im Handwerk – das sind Unternehmer mit im Durchschnitt 4–5 Mitarbeitern. Der Unternehmer selbst führt das Geschäft als Inhaber und hat sich mit Haut und Haaren seiner Unternehmung verschrieben. Wir fühlen uns als Teil des Mittelstandes und bilden hier mit das breite Fundament. Wir im Handwerk sind die, die dem Verbraucher das Leben lebenswert gestalten. Gehen Sie selbst, meine sehr geehrten Damen und Herren, mal Ihren Tagesablauf bewusst durch, und Sie werden merken, jede Stunde Ihres Lebens wird vom Handwerk beeinflusst.

Wer also – so wie wir – derart mit beiden Beinen im Leben steht, der braucht auch eine starke Selbstverwaltung. In einem ordnungspolitisch so durchgestylten Land wie die Bundesrepublik muss der Einzelne auch für das sorgen dürfen, was ihn unmittelbar berührt. Das ist gelebte Subsidiarität, diese wollen wir, und – diese brauchen wir.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lassen Sie mich hierzu noch einige vertiefende Aussagen machen. Ich glaube, diese sind wichtig, damit Sie uns besser verstehen. Unsere Handwerksorganisation ist ein zwei-Säulen-Modell. Sie wissen doch, auf zwei Beinen steht man am besten – siehe Modell Mensch. Die eine Säule sind die Handwerkskammern mit ihrer Pflichtmitgliedschaft, die andere Säule sind die Innungen/Kreishandwerkerschaften und Verbände mit der freiwilligen Mitgliedschaft.

Die Säule der Handwerkskammern nimmt die hoheitlichen Aufgaben wahr, die andere Säule ist unser fachlicher Träger. Beide Säulen sind notwendig, beide ergänzen sich, beide sorgen für den sicheren Stand. Diese Konstruktion ist vor über 100 Jahren entwickelt worden, in einer Zeit, wo „Made in Germany“ ein Kainsmal deutscher Arbeit war. Diese Konstruktion ist so stabil, dass sie alle Epochen überdauert hat in den über 100 Jahren. Und welche extreme Auswüchse dazwischen waren, weiß wohl jeder. Wenn jetzt einer daherkommt und will an diesem Erfolgsmodell drehen, dem kann man nur sagen, dass der wohl nicht ganz bei Trost ist. Es soll ja wohl Leute geben, die zwar durch Wahl zu Macht gekommen sind, die diese aber nicht zum Gemeinwohl ummünzen. Darunter befinden sich auch einige Thüringer Bundestagsabgeordnete, die glauben, sowohl an der Pflichtmitgliedschaft zu operieren als auch am Kammermodell, was ja bei uns im Handwerk extreme Auswirkungen auch auf die fachliche Säule hat.

Deswegen meine klare und eindeutige Aussage: die Handwerkskammern sind das Rathaus für unsere Unternehmer, für unsere Gesellen und für unsere Lehrlinge. Das gibt es nirgends nochmals in Deutschland: Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter einem Dach. Wir – das heißt Meister, Gesellen und Lehrlinge – wir sind nicht nur auf unseren Baustellen zusammen, wir sitzen auch in der Frühstückspause beieinander und wir bestimmen auch in unserer Selbstverwaltung gemeinsam. Das ist gelebte Sozialkompetenz!

Und daraus abgeleitet eine klare Aussage: wir lehnen Wirtschaftskammern, also die Integration von IHK und HWK ab. Sicher – wir, d.h. IHK und HWK – arbeiten hervorragend zusammen, so z. B. auf dem Gebiet der Ausbildung oder der Außenwirtschaft, erst recht auf dem Gebiet der Europapolitik. Wer da Zweifel hegt, der möge unsere gemeinsamen Jahresempfänge als Demonstration gleicher Lobbyarbeit richtig analysieren.

Aber im Detail, in der direkten Arbeit für und mit unseren Mitgliedern, da zählt spezifische Stärke. Die haben wir jeweils als Kammerorganisation – und das merken auch unsere Mitglieder.

Warum führe ich das hier so im Detail aus. Ich möchte, dass unsere Politiker hier klüger werden, bevor sie solche Vorschläge machen und Entscheidungen fällen. Wir im Handwerk unterstellen jedem Politiker, dass er es vom Grunde her gut meint mit seiner Arbeit. Aber – gut gemeint ist nicht immer gut gemacht. Das haben wir doch an der Novellierung der Handwerksordnung gesehen. Unter der Scheinheiligkeit, ein blühendes Handwerk aufzubauen, hat man den Meisterbrief als Ausbildungsstufe zum großen Teil abgeschafft. Deutschland redet von der Wissensgesellschaft und schafft Bildungsstufen ab! Über die Hälfte aller Berufe im Handwerk sind mit der Ausbildung Null zu betreiben, meine Damen und Herren! Unser sehnlichster Wunsch ist, dass das unsere Bundespolitiker mal am eigenen Leibe zu spüren bekommen, was das bedeutet.

Man wollte eine Gründerwelle erzeugen. Gewiss – wir haben jetzt in Thüringen fast 3000 Betriebe mehr als vor Januar 2004. Aber was sind das für Betriebe. Gewiss, es sind unsere Mitgliedsbetriebe, aber eben in der Regel 1-Mann-Betriebe. Selten, dass mal ein Mitarbeiter eingestellt wird. Ein Lehrling jedenfalls nie. Vielleicht nur mal eine aktuelle Zahl. Wir haben in Thüringen 1567 Fliesenlegerbetriebe, und – wir haben zur Zeit 26 neue Lehrlinge! Also: auf 60 Betriebe kommt ein Lehrling! Wer jetzt nicht begreift, was Gesetze anrichten können, dem sollte man einen Tipp geben, wieder zurück ins Glied einzutreten. Deswegen unsere Forderung: vor jeder Gesetzes Einführung muss eine Verträglichkeitsstudie erarbeitet werden. Und die, die etwas davon verstehen, sollen gehört werden – so auch wir.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist nun mal so: unser höchstes Gut sind gut ausgebildete Fachkräfte. Also müssen wir doch alles dazu tun, damit wir sie auch haben und auch behalten. Unser Beitrag im Handwerk ist unsere Beteiligung am Ausbildungspakt. Und das ist für uns nicht etwa ein Mitlaufen, für uns ist dieser Pakt zukunftswichtig. Aber auch hier gilt es, nicht nur die Zahlen zu sehen. Auch die Hintergründe sind wichtig. Warum zögern viele Betriebe, die ausbilden dürfen, auch auszubilden. Das momentane Konjunkturoberhoch verleitet eigentlich dazu, einen Lehrling zu nehmen. Aber – was kommt danach. Wir alle können rechnen. Nur mit der Prozentrechnung wird es aktuell schwer. Uns erschließt sich immer noch nicht, wieso $2\% + 0\% = 3\%$ sind. Und das sind die Mehrwertsteuern der großen Koalition. Also – was kommt danach. Jetzt ist gerade der für uns so wichtige Konsument, der Auftraggeber aus Thüringen, angesprungen. Er hat jetzt seine Pläne durch uns Handwerker realisieren lassen. Und wie sieht nun das Loch im Jahr 2007 aus? Das ist ein Aspekt, den man bei der Ausbildung sehen muss. Ein anderer ist eben die Ausbildungsbereitschaft in den zulassungsfreien Berufen. Wenn ich selbst den Beruf nicht gelernt habe – wie soll ich da Lehrlinge ausbilden? Da hilft es auch nicht, vom Aussetzen des Gesetzes zur Ausbildereignung Wunder zu erhoffen. Ein weiterer Aspekt. Warum, so fragt sich mancher Unternehmer, soll ich einen Lehrling ausbilden, wenn der sich als Geselle dann selbstständig macht und meine Kunden mitnimmt. Alles Aspekte, die man abtun kann mit Wettbewerb, mit Gewerbefreiheit und noch so feinen Worten. Wenn ich aber als Unternehmer meinen Gesellen nicht ordentlich entlohnen kann – und an ihm hängt ja eine ganze Familie – dann kann ich schöngestimmten Worten eben nichts abgewinnen.

Nun könnte jemand auf den Gedanken kommen, wir seien im Handwerk engstirnig, wenn es um Ausbildung geht. Wir wissen, dass wir nur mit guten Gesellen am Markt bestehen können. Wir kennen auch die demographische Entwicklung. Und wir sind auch nur Menschen, und manchmal braucht eben der eine oder andere einen Anstoß. Das machen wir dann zusammen mit unseren Partnern im Ausbildungspakt. Und so ist auch diesmal unser eindeutiges Ziel, die Verpflichtung zur Ausbildung zu erfüllen. Mögen auch alle anderen ihrer gesellschaftlichen Pflicht zur Ausbildung nachkommen. Erst dann gestatten wir, dass auch über uns geredet wird, sonst nicht. Das nur zur Klarstellung in Richtung Gewerkschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

Sie werden sich erinnern, dass wir zu unseren Veranstaltungen neben der Beschreibung des Istzustandes immer Visionen aufbauten, die stets ein Forderungspaket begründeten.

Heute möchte ich nach dieser Istanalyse sagen, was wir von uns selbst fordern, um in die Zukunft schauen zu können. Unsere ureigenste innere Berufung ist doch, in unserem jeweiligen Fachgebiet meisterliche Qualitätsarbeit zu liefern. Das bringt Kundenbindung und bringt uns den Erfolg unserer Arbeit, mit diesem Erlös unsere Firmen zu führen. Diesen Teil unseres Berufslebens wollen wir in der Sozialpartnerschaft Meister-Geselle-Lehrling absolvieren. Dabei sollen unsere Gesellen gut ihre Familien ernähren können und unsere Lehrlinge die Startmasse für ihr Arbeitsleben von uns bekommen. Dieser Anspruch an uns selbst klingt für den einen oder anderen recht simpel – ist aber für uns ein tiefes Selbstverständnis. Das ist auch unser Beitrag zum wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben unseres Landes. Um das zu erreichen, stellen wir die Anforderung an uns selbst, uns und unsere Mitarbeiter auf einem hohen Bildungsniveau zu halten. Hier trotzen wir dem Gesetzgeber gegenüber, der mit Vorschriften gestattet, im Ausbildungstiefflug Handwerk auszuüben. Wir als Standesorganisation legen größten Wert auf Bildung. Deswegen halten wir Bildungszentren vor, die diesen Anspruch erfüllen können. Dazu brauchen wir natürlich unsere Standesorganisation als Selbstverwaltung. Und wer es noch nicht wissen sollte: es ist die selbstfinanzierte Selbstverwaltung. Wir rufen nicht nach dem Staat, der etwas bezahlen sollte. Nein, das machen nur die Einäugigen, die an diesem System etwas verändern wollen. Wir jedenfalls sind dabei, unser System zu optimieren. Das ist ja klar – wer was selbst bezahlt achtet schon auf die Kosten. Deshalb sind wir jetzt dabei, auch unsere eigene Struktur auf den Prüfstand zu stellen, innerhalb unserer Selbstverwaltung werden wir diese Strukturreform vollziehen. Zwar geht es hier erst einmal um unser eigenes Wohl, aber partizipieren tut natürlich die ganze Gesellschaft.

Ich hoffe, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich konnte Ihnen verdeutlichen welche Forderungen wir an uns stellen, warum das so ist, und welche Ziele bzw. Erfolge wir versuchen zu erreichen. Und ich hoffe, Sie sehen jetzt auch ein, dass wir somit vor unserer eigenen Tür zuerst gekehrt haben, bevor wir auf den Kehricht vor anderen Türen hinweisen!

Was fordern wir nun vom Land.

Wir wissen genau, welche Gestaltungsmöglichkeiten unser Freistaat Thüringen durch den Föderalismus mit dem Bund hat. Aber was machbar ist, da sollten wir auch dran bleiben. Da steht wieder die Bildung an erster Stelle. Hier sind wir unserer Landesregierung sehr dankbar für die Förderung der überbetrieblichen Lehr- ausbildung. Das ist beispielhaft, das möchte ich klar herausstellen. Unsere Forderung hier: im Sinne unserer Gesellschaft muss das so bleiben, auch wenn Geld knapp ist. Wenn aber das Geld knapp ist, dann bitte keine Bildungsexperimente! Es ist für uns im Handwerk völlig unverständlich, dass unser Kultusministerium in Handwerksberufen jetzt die Berufsschulen derart unterstützt, dass diese fachpraktische Ausbildung durchführen können, und das, obwohl bei uns in den Berufsbildungszentren – ebenfalls staatlich gefördert – schon über 10 Jahre die Kapazitäten vorhanden sind. Schulen sind Schulen, dabei muss es auch bleiben! In diesem Zusammenhang noch einige Gedanken. Für uns ist die Berufswahl ein ganz wichtiger Punkt. Hier müssen wir unserer Jugend dringend helfen. Gewiss, die Quote des Ausbildungsabbruchs wegen falscher Orientierung beträgt im Handwerk nur 6% – ein hervorragender Wert gegenüber anderen Wirtschaftszweigen. Aber - bereits ein Abbruch ist ein Abbruch zuviel. Denn meistens ist dann einem Betrieb für ein ganzes Jahr die Ausbildungsmöglichkeit durch Lehrlingsverlust genommen. Also – was ist zutun. Unser Projekt namens „Berufstart“ muss verstetigt werden. Ein hier angelegter Euro ist sein ganzes Geld wert, d.h. – hier muss unser gemeinsames Augenmerk daraufgelegt werden, dass dieses Projekt gefördert wird. Diese Förderung ist eine direkte Investition in unsere Zukunft mit übernormalem Zinsanteil.

Und das gilt gleichermaßen für das Projekt „Einstiegsqualifikation Jugendlicher“. Es hat uns die Sprache verschlagen, dass hier der Bund diese herausragende Aktivität durch Geldentzug abkippen lassen wollte. Deshalb hier ein Dank auch an unsere Landesregierung für das Mitziehen am gemeinsamen Seil.

Ein anderes Feld. Dass Thüringen mit Hessen bezüglich der Sparkassenorganisation gemeinsame Sache gemacht hat, war sicher im Zeitpunkt nach der Wende notwendig und gut. Wenn aber jetzt die Tollerei in Hessen anfängt, den Sparkassenverkauf einzuläuten, dann sagen wir nur: Hände weg von solchen Schritten. Wir unterstützen unsere Finanzministerin ausdrücklich in der Absage dazu. Wir brauchen unsere Sparkassen, und zwar kleinteilig, flächendeckend und damit vor Ort, im Interesse der Handwerksbetriebe!

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir kennen die Situation, dass aus wirtschaftlicher Instabilität politische Instabilität in Deutschland erwachsen kann. Es ist für uns im Handwerk unverständlich, dass bei unserer Vergangenheit ein rechtes Spektrum entstehen kann. Ebenso unverständlich ist für uns das Verhalten der Wähler, diese Schicht in die Parlamente zu wählen. Wir im Handwerk sind gegen Rechts. Wir wollen unsere Arbeit machen ohne Klamauk. Deswegen als Forderung auch an unser Land, alles zu tun, um die gesellschaftliche Absicherung von den Aktivitäten zu erreichen, die von innen heraus mit Rechts aufräumen. Das täte uns allen gut.

Und, sehr geehrte Damen und Herren, noch eine Forderung an unser Land. Wir haben in Thüringen das Nachhaltigkeitsabkommen, ein Ausdruck des Gleichklangs von Wirtschaft und Politik in Sachen Umwelt und Zukunft. Wir können stolz darauf sein. Aber wir haben es befristet abgeschlossen. Unser Wunsch: es muss weiterlaufen! Hier zeigen wir unsere Verantwortung für künftige Generationen. Also - schon jetzt gilt es, für diese Weiterführung die Weichenstellung vorzubereiten.

Sehr geehrte Damen und Herren,

das waren so schlaglichtartig einige Sachverhalte zur Landessituation. Welche Forderungen haben wir nun an den Bund. Hier kann ich mich kurz fassen, da mein Kollege Kentzler diese Sicht aus weitaus umfassender Perspektive hat und uns dazu vortragen wird.

Ich möchte nur aus Sicht unseres Thüringer Handwerkstages etwas vorausschicken. Zuerst ein Wort an unsere Thüringer Bundestagsabgeordneten. Sie haben unsere Stimmen erhalten, nehmen Sie diese auch umfassend wahr. Wir wissen: irgendwo wird immer gewählt, und da steht dann parteipolitisches Taktieren an erster Stelle. Und die Folge: unsere Politiker trauen sich nicht, zum Sturm auf höhere Ziele zu blasen.

Stattdessen zählt Klüngerlei, Fraktionszwang und taktisches „Durch die kalte Küche kommen“. Das wollen wir im Handwerk nicht. So wie man von uns die klare Abarbeitung unseres Auftrages erwartet, so erwarten wir das auch von unseren Vertretern im Bundestag! Wir wissen, wie schwer es ist, in einem Boot zu sitzen und gleichzeitig zwei Ufer erreichen zu wollen! Die Auswirkungen liegen ja auf der Hand, z. B. bei der Gesundheitsreform. Sicher, ein Stückchen bewegt sich etwas. Aber doch nur so, dass jede Seite das Ende der Legislatur erreichen will, um dann auf dem Erreichten die eigenen Ideen aufzusatteln. Das wollen wir aber im Handwerk nicht. Wir wollen Zukunftsfähigkeit bei gleichzeitiger Überschaubarkeit. Und wir wollen keine Einheitsversicherung nach dem Strickmuster DDR.

Und es gibt noch vieles, was uns stört, weil es welfremd ist. Zum Beispiel brauchen wir Energie, stabil und bezahlbar. Und vor allen Dingen – unabhängig von politischem Theater.

Da wirkt es doch grotesk, in Deutschland wegen der angeblichen Gefährlichkeit Atomkraftwerke zu schließen, um im selben Atemzug den ungefährlichen Atomstrom z.B. aus Frankreich oder Tschechien zu kaufen.

Und so geht es fort, wenn ich z.B. die Rundfunk- und Fernsehgebühren für Computer sehe. Als wenn wir früh zur Arbeit kommen, um am Computer Fernsehen zu können! Aber – wenn es um die Erschließung von Geldquellen geht, ist der Bundesregierung jedes Mittel recht, denn sie hören ja, bereits die Fähigkeit des Computers reicht aus, um ihn als Fernseher zu deklarieren. Da müssen wir Männer jetzt aufpassen, dass wir nicht alle wegen Unzucht abgeschöpft werden. Wir machen das zwar nicht, haben aber die Fähigkeit dazu. Also Achtung! Ein anderes Kapitel, sehr geehrte Damen und Herren, sind für uns die schwankenden Materialpreise. Die Gesetze, wie hiermit umzugehen ist, sind realitätsfremd. Es fehlen die Kleinbetriebsregelungen, damit nicht unsere Handwerker die Preisdifferenz zwischen Angebotsabgabe und Realisierung schlucken müssen.

Und damit, meine sehr geehrten Damen und Herren, komme ich zu unseren Forderungen an Europa mit seiner Politik.

Ich möchte nur unsere Europaabgeordneten, die Verantwortungsträger aus Thüringen, ansprechen, um in Brüssel für unser Land, für seine Wirtschaft und für uns im Handwerk die richtigen Weichen zu stellen. Viel zu viel wird versucht, mit Europa so das eine oder andere zu entschuldigen. Uns wird noch die Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie viel Kopfzerbrechen bescheren. Auch hier wird schon wieder versucht, durch die Hintertür einzusteigen. Oder das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Natürlich ist es gut, keine willkürliche Differenzierung zu machen. Aber – lassen wir doch die Kirche im Dorf. Wir können doch vieles mit dem gesunden Menschenverstand klären. Aus unserer handwerklichen Sicht ist das AGG eine Lähmungsdroge aber kein Signal zur Aufbruchstimmung. Ich sage es immer wieder, wir im Handwerk sind für ein Europa, aber wir sind in unserer Heimat verwurzelt, und da wollen wir uns nicht in die Suppe spucken lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn ich hier kritisch das eine oder andere anmerke, dann nicht weil wir etwa die Größten sind. Nein – ich mache das als Handwerker und für meine Handwerkskollegen, weil wir nicht nur Teil unserer Wirtschaft und Gesellschaft sind, sondern auch für den einen oder anderen ein Spiegel darstellen. Und wir sind dem zufolge auch nicht böse, wenn uns andere den Spiegel vorhalten. Und wenn Sie unsere Ausführungen richtig verarbeiten, werden Sie merken, dass wir im Handwerk unsere Stärken ausspielen und nicht ständig die Schwächen beklagen. Und weil wir so fühlen, erlauben wir uns, andere auf Unzulänglichkeiten hinzuweisen. Viele dieser Unzulänglichkeiten haben eine Wurzel – die Bürokratie und die damit verbundenen Kosten. Wir nehmen dankbar die Bemühungen unserer Landesregierung zur Kenntnis, was schon alles passiert ist, um Abhilfe zu schaffen. Aber an einer Stelle tappen wir im Dunkeln: warum können wir nicht an die Ursachen gehen?

Warum schaffen wir es nicht, dem Sumpf, in dem Bürokratie entsteht, auf das nötige Maß auszutrocknen.

Wir kennen doch die Auswirkungen, da müssen wir doch auch Ursachen erkennen können. Uns geht es doch darum, dass wir alle erkennen, dass aus mehr Bürokratie keine Wertschöpfung generiert wird. Und auch als Steuerungsgröße ist sie nur zu einem gewissen Grad bedingt tauglich. Da lobe ich mir Gedanken, die sich mal echt herausheben. Und da komme ich wieder auf unseren Ministerpräsidenten zu sprechen. Sie, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Althaus, haben den Mut aufgebracht, das Bürgergeld in die Diskussion einzubringen. Gewiss, wir als Handwerker können nicht nachrechnen, ob die Finanzierbarkeit so ist wie beschrieben. Aber ich glaube fest, dass Sie nicht nur meditiert haben, als Sie den Gedanken entwickelten. Was mich nur erschrocken hat war die Tatsache, dass gleich ganze Heerscharen anrückten, um das Licht dieses Gedanken auszupusten. Und das weitere Schlimme dabei: diese Heerscharen haben noch nicht mal einen Alternativvorschlag! Wenn wir so in der Gesellschaft weitermachen, dass die einen nur darauf lauern, was die anderen falsch machen, dann treten wir dauerhaft nur auf der Stelle. Und die Leidtragenden – sind wir selbst.

Bei aller Diskussion um Liberalisierung, Erneuerung, Verbesserung und so weiter, darf eines nicht vergessen werden – die Werte, die unser Leben ausmachen. Hier müssen wir alle ansetzen. Der Maßstab unseres Lebens muss stimmen. Hier haben wir aber alle Nachholbedarf. Unser Thüringer Handwerkstag hat vor einigen Tagen eine gemeinsame Veranstaltung mit den Kirchen in Thüringen durchgeführt. Der Titel war „Werteerhaltung braucht Quellen“. Das Spektrum der Werte ist breit, je nach konfessionellem Bekenntnis, nach gesellschaftlicher Stellung oder einfach nur nach der jeweiligen Erziehung, kann jeder Mensch andere Werte haben. Sehen wir diese Vielfalt als Qualität der Menschen, dann fällt die Betrachtung, das Verständnis und vor allem die Akzeptanz leichter. Weder das Leben nach geschäftlichem Erfolg, noch das strikte einfordern von Moral und Ethik sind uns fremd. Im Gegenteil beide zusammen machen unser Dasein als Mensch aus. Doch welche Werte, welche Qualitäten können wir an unsere Mitglieder weitergeben? Bei aller Tagesarbeit darf man strategisches Denken nicht vergessen. Das müssen wir auf betrieblicher Ebene wie auch im privaten Bereich durchführen, jeden Tag, sonst sind wir zum Scheitern verurteilt. Das muss aber auch an jeder anderen Stelle der Gesellschaft passieren. Und das fordern wir – im Sinne von uns allen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

jeder im Leben braucht Visionen, jeder im Leben braucht Erfolg. Von selbst kommt aber nichts. Also müssen wir alle Hand anlegen. Unsere Triebkraft als Handwerker ist klar: unser Unternehmen muss laufen, dann haben wir den Nutzen und den Erfolg. Wenn wir alle uns die Frage stellen, wo ist meine Triebkraft, wo liegt mein Nutzen, wo liegt mein Erfolg, dann erfüllt doch jeder seine Aufgabe im gesellschaftlichen Konzert. Dann können die Aktiven ihre Lebensziele verwirklichen, die Alten ihren Lebensabend genießen und die Jungen brauchen nicht mehr ihre Heimat zu verlassen und abwandern.

So gesehen wären wir dort, wo wir hin wollen: unser Freistaat Thüringen ist unser zu Hause!
Also – nehmen Sie bitte auch von diesem Abend mit – gemeinsam in eine durch uns gestaltete Zukunft. Packen wir es an!

Vielen Dank.

Es gilt das gesprochene Wort
Sperrfrist: Redebeginn